

Worte

Autor(en): **Schmid, Helmut**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gibt es etwa zum Übergang eine Mischung von mythischer und historischer Zeit? Ich weiss es auch nicht.

Braucht der Mensch südlich der Sahara unsere Zeit? Wahrscheinlich schon, denn er ahmt den Europäer nach und bekommt mehr und mehr Inferioritätskomplexe, weil er im Kopieren nicht mehr zu folgen vermag, ins Durcheinander gerät.

Wenn also wir Christen oder Europäerinnen nach einer afrikanischen Zeit fragen, müssen wir wissen, dass es keine urafrikanische Zeit mehr gibt. Afrikanische und islamische Zeit sind in weiten Gegenden ineinandergeflossen, vor allem die zwei Extrempunkte dieser Kulturzeiten: die Zeit der Ahnen und die islamische Endzeit. Da jedoch der Islam selbst bis heute in der mythischen Zeit geblieben ist, ging das mit dem Afrikanischen relativ leicht und gut einher.

Insofern muss und darf ich am Ende dieser Analyse modifizieren: Es gibt auf diesem Kontinent neben der afrikanischen Zeit (und diese ist mit dem Ahnenverständnis engstens verknüpft) auch eine islamische und christliche Zeit. Alle drei Zeiten gehören daher zum «Afrikanischen».

Ginge ich noch tiefer, dann müsste ich abermals unterscheiden zwischen pastoraler oder Hirtenzeit und einer Hackbauernzeit. Südafrika und (ein wenig bloss) Namibia plus Katanga im Kongo kämen gar mit einer Bergbauzeit dazu.

Damit sehen wir abermals, dass Zeit neben anderem stark von zwei Faktoren mitgeprägt wird: Es gibt die Zeit der Religion und die Zeit der Landwirtschaft, später gefolgt von der Zeit der Wirtschaft und Industrie.

In diesem Sinne sehen wir ganz klar, dass Afrika nicht als Kontinent und auch nicht, weil ein grosser Teil der Bevölkerung schwarz ist, in sich eine andere Zeit hat. Afrikas Zeiten gehen dauernd und überall in andere Zeiten über. Afrikas Zeiten mögen bloss zyklisch zu den anderen verschoben sein.

Das Sinnvollste, was ich also sagen darf, ist wohl, dass Afrikas Zeit in vielem zu anderen Kulturen *zeitverrückt* ist, nicht ahistorisch, sondern insgesamt betrachtet von einer besonderen Geschichte und somit von einer immer wieder anderen Zeit geprägt ist. Ceterum censeo: Afrikanische Menschen stehen an einem Übergang.

Viele Manager suchen Prestige und Bewunderung. Sie wollen die Grössten sein, ein egomanischer Grössenwahn hat sie ergriffen.

Ein grosser Teil der Fusionen von heute sind auf psychische Impulse zurückzuführen, die ich Grössenwahn genannt habe. Sie haben doch in der Schweiz ein fabelhaftes Beispiel mit den beiden Grossbanken.

Eine Bank soll nicht gross sein, sie soll solide sein. Ausserdem ist bei solchen Entscheiden auch noch Habgier dabei. Normalerweise erhöhen sich nach einer Grossfusion die Bezüge der beteiligten Manager.

(Helmut Schmid, in: Weltwoche, 11. Februar 1999)